

Heiliges Solothurn

Autor(en): **Niederberger, Basilius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **42 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heiliges Solothurn

Die Stadt Solothurn ist uralte Siedlungsstätte. In der Zeit des Humanismus schrieb man ihr sogar ein eigentlich patriarchalisches Alter zu, denn man hielt sie als Gründung des Erzvaters Abraham. Die Umschrift des im 16. Jahrhundert geprägten sogenannten Bertatalers ruft dieses «Ereignis» in Erinnerung. Das Jahr 2127 vor Christus bezeichnete man als Gründungsdatum. Da könnte man nun freilich von einem «heiligen Solothurn» sprechen.

Aber heute ist man bescheidener geworden. Die zünftigen Geschichtsforscher halten Solothurn für keltischen Ursprungs. Der Name weist darauf hin. *Salodorum* ist die älteste — latinisierte — Namensform und bedeutet «Turm» eines gewissen *Salos*.

«Heiliges Solothurn» beginnt mit der Zeit des Christentums. Der Völkerapostel Paulus nennt gerne die Neubekehrten in den jungen Gemeinden «Heilige», im Gegensatz zu den Heiden. Aber wer hat zuerst auf Solothurner Boden das Evangelium verkündet, und wann geschah das? Niemand kann mit Sicherheit diese Frage beantworten.

Die Kelten waren die Beherrscher der Gegend nach 500 vor Christus, verloren aber im letzten Jahrhundert vor Christus ihre politische Selbständigkeit. Die Römer drangen vor, und der neue Landesherr brachte auch eine neue Kultur und mit ihr das erste Christentum. Wer seine Träger waren, wissen wir indes nicht.

Als unter Kaiser Maximilian um das Jahr 300 zwei römische Soldaten Urs und Victor in Solothurn ihres Glaubens willen den Martyrertod erlitten, gab es dort bereits Christen. In der *Passio*, die der Bischof Eucherius von Lyon vor dem Jahre 450 verfasst hat, wird ausdrücklich gesagt, dass Christen die Leiber der beiden Blutzengen ehrerbietig erhoben und unweit vom Castrum beigesetzt hätten. Im römischen Vicus lag nur eine kleine militärische Besatzung. Daneben gab es «Zivilisten». Es mag unter der kelto-romanischen Bevölkerung und auch unter den Legionären Christen gegeben haben.

Hatte das Grab der Martyrer Urs und Victor für die folgende Zeit eine besondere Bedeutung? Man weiss, dass Martyrer den frühchristlichen Gemeinden überaus teuer waren und dass sie ihnen eine ehrenvolle, wenn auch schlichte Grabstätte zu sichern suchten. Früh schon kam der Brauch auf, am Grabe selbst den Jahrestag des Martertodes mit einem eucharistischen Opfer zu feiern. Man stellte neben oder auf das Grab einen Altar. Als nach dem Mailänder Toleranzedikt (im Jahre 313) die Christen Freiheit erlangten, wurden diese Jahrestage immer feierlicher gestaltet. Von überall her eilte gläubiges Volk herbei. Man war stolz auf jedes Martyrergrab und baute unmittelbar über demselben Kapellen und gar Kirchen.

Kaiser Konstantin der Grosse ging in Rom mit dem Beispiel voran. Er erhob nicht etwa die Reliquien des heiligen Petrus, um sie anderswo beizusetzen, befahl vielmehr, das ganze Gräberfeld, wo Petrus die letzte Ruhestatt gefunden hatte, auszufüllen und liess dabei alle Gräber intakt. Auf dieser Totenstadt errichtete er die erste Petrusbasilika, deren Hochaltar über dem Grabe des Fürstapostels stand. Die neuesten Ausgrabungen haben es möglich gemacht, unter der Krypta der jetzigen Peterskirche diesen ehemaligen, heidnischen Friedhof mit samt den Grabmälern wieder zu sehen. Er lag in nächster Nähe des Neronianischen Zirkus, wo Petrus gekreuzigt worden war.

In Solothurn erstand ebenfalls eine dem heiligen Petrus geweihte Kapelle, merkwürdigerweise ausserhalb des Castrums, auf freiem Feld. Sie war also in den unruhigen Zeiten der Völkerwanderung Überfällen ausgesetzt. Im ummauerten Castrum hatte man eine Stephanskirche. Wozu ein zweites Heiligtum und dazu in einer Gefahrenzone?

Die lokale Tradition weiss nun, dass diese Peterskapelle am ursprünglichen Grab der Blutzengen Urs und Victor gebaut wurde. Wir dürfen daher annehmen, dass diese Kapelle an die Stelle einer sogenannten Memoria trat. Der

Martyrererkult war, wie wir eben sahen, anfänglich an das Martyrergrab gebunden. Man machte dieses kenntlich durch einen Gedenkstein. Er trug die Inschrift und als einzigen Schmuck etwa das Monogramm Christi. Nach und nach baute man die Memoria künstlerisch aus. Sie wurde grösser und schliesslich eine eigentliche Kapelle oder gar eine Kirche. Das war der Vorgang auch in Solothurn.

Und dieses Martyrergrab hat nicht nur religiöse Bedeutung erlangt.

Der vielverdiente Historiker Bruno Amiet hat hingewiesen, dass Solothurn dem Schicksal von Vindonissa und Aventicum, die im Ansturm der Völkerwanderung zerfielen, entgangen sei, trotzdem es sich mit diesen beiden römischen Castra nie hatte messen dürfen. Ihm fehlten das Amphitheater und die Prunkpaläste.

«So ist denn auf die Frage, was Solothurn vor andern Gemeinden ringsum ausgezeichnet habe, dass hier eine Stadt entstehen konnte, zu antworten: die geographische Lage, der Bau eines römischen Castrums und der Martyrertod der Heiligen Urs und Viktor haben die Voraussetzungen zu einer städtischen Siedlung geschaffen.»

Im Fundament des späteren Stadtstaates ruht «heiliges Solothurn».

Das Burgundische Königshaus, dem um das Jahr 500 die Herrschaft über Solothurn zufiel, war sich der Wichtigkeit dieses Grabes wohl bewusst, schützte es und verschaffte ihm Ansehen und Ruhm.

Hier darf man wohl noch die Legende der heiligen Verena anfügen. Die Vita erzählt, dass eine Jungfrau namens Verena zur Zeit des Kaisers Diokletian aus Ägypten nach Mailand gekommen sei, wo sie mehrere Jahre gelebt habe. Als sie Kunde erhielt vom Martyrium ihres Landsmannes, des heiligen Mauritius, in Agaunum (St. Maurice im Wallis), sei sie aufgebrochen und über die Alpen gestiegen, um sich des Ereignisses zu vergewissern. Sie habe sich aber nicht am Grabe des heiligen Mau-

ritius niedergelassen, sondern sei weitergezogen und nach Solothurn gekommen. Das Grab der Solothurner Blutzeugen hatte Anziehungskraft. Zunächst habe sie bei einem heiligen Manne gewohnt, der aus der Thebäischen Legion entflohen sei, später aber habe sie sich in eine enge Höhle eingeschlossen. Wunder, die sie wirkte, hätten Heiden für den Glauben an Christus gewonnen. Die Legende nennt Verena «Mutter der Jungfrauen». Sie soll nämlich Jungfrauen um sich gesammelt und mit diesen eine Art klösterlichen Lebens geführt haben. Wiederum «heiliges Solothurn».

«Heiliges Solothurn» wurde das ausgesprochene Anliegen der Missionare, die zumeist aus dem fränkischen Reiche in die Gegend an der Aare kamen. Die Kirchen, die fränkischen Heiligen: Remigius, Leodegar, Hilarius und vor allem Martin, geweiht sind, verraten ihre Spur. Diese Prediger haben die Landschaft für Christus erobert. Dem Namen nach kennen wir sie nicht. Sankt Fridolin dürfte einer von ihnen gewesen sein, doch war seines Bleibens nicht hier.

«Heiliges Solothurn» förderten kraftvoll die Bischöfe. Links der Aare gehörte Stadt und Landschaft von Solothurn bis Olten unter die Jurisdiktion des Oberhirten von Vindonissa, der um die Mitte des 6. Jahrhunderts nach Aventicum und von dort später nach Lausanne zog. Rechts der Aare wurden die Kirchen dem Bischof von Konstanz unterstellt. Erst waren sie nur spärlich, denn nur nach und nach wurde Christi Kreuz Sieger. Dann aber wetteiferten in der Stadt die Heiligtümer, um ihr immer deutlicher das Gepräge eines «heiligen Solothurn» zu geben.

Bildlegenden:

1 Die Stadtpatrone, S. S. Urs und Viktor, hochbarocke Statuen vom Treppenhaus-Turm des Solothurner Rathauses

2 Die St.-Ursenfassade als Abschluss der Hauptgasse

2

